

Niels Stensen: Wissenschaftler und Konvertit

Meine erste „Begegnung“ mit Niels Stensen geht in meine Schülerzeit zurück. Im Alter von vielleicht 15 Jahren habe ich zum ersten Mal ein Buch über diese beeindruckende Persönlichkeit gelesen, ohne zu ahnen, daß ich jemals in die Gelegenheit kommen würde, über diesen Wahrheitsucher ein Referat zu halten. Aber wer kann schon 50 Jahre und mehr vorausschauen, was ihm einmal blüht.

Beeindruckt war ich in dreierlei Hinsicht: zunächst von seiner wissenschaftlichen Leistung, dann von der Tatsache, daß die wissenschaftliche Arbeit gleichzeitig sein Ansporn war, die Wahrheit zu suchen, die ihn schließlich zur Konversion führte und in der ihm der große englische Konvertit John Henry Newman ähnlich wird, und schließlich von seinem Einsatz als Priester und Bischof für das Reich Gottes.¹

Zunächst die wichtigsten Daten zur Einordnung seines Lebens in seine Zeit: Niels Stensen wurde nach julianischem Kalender (ben. nach Julius Cäsar, [st]yli [v]leteris) am 1. Jan. 1638, nach gregorianischem Kalender (ben. nach Papst Gregor XIII. 1572-1585, [st]yli [n]ovi) am 11. Jan. 1638 in Kopenhagen geboren und starb 48-jährig am 5. Dez. 1686, dem Gedenktag des hl. Bischofs Reinhard (Reginhard) von Lüttich. Seinen Gedenktag feiert die Kirche am 25. November. Am 7. Nov. 1667 konvertierte Stensen, wurde am 13.04.1675 zum Priester geweiht, feierte am Ostermontag 1675 seine erste hl. Messe. Am 19. Sept. 1677 erhielt er die Bischofsweihe von Kard. Barbarigo in Rom. Seit Ende Juni 1680 bis 1. Sept. 1683 wirkte er als Weihbischof in Münster. Bis zu seinem Tod am 5. Dez. 1686 war er Apostolischer Vikar der Nordischen Missionen zunächst in Hamburg, später in Schwerin.

Die trockenen Daten werden anschaulicher, wenn man geschichtliche Ereignisse und Persönlichkeiten in der Biographie Niels Stensens berücksichtigt. Seine Geburt fiel in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (ab 1618). Die Reformation fand ca. 100 Jahre vorher statt. Vor allem die Naturwissenschaften erlebten einen gewaltigen Aufschwung. Etwa in der Zeit der Reformation beschrieb Nikolaus Kopernikus (+1543) seine Ansicht, daß sich die Erde um die Sonne drehe. Galileo Galilei (1564-1642), als Gelehrter am Hofe des Großherzogs Cosimo II. in der Toscana, in Florenz, bezeichnete das ptolemäische Weltbild als falsch und sein eigenes als das einzig richtige.² Benedictus (Baruch) de Spinoza (1632-1677) entwarf eine rationalistische Heilslehre in einem pantheistischen Immanentismus, mit dem er auf spätere Generationen, z.B. Goethe, Schleiermacher und den Deutschen Idealismus, Einfluß gewann. René Descartes (1596-1650) versuchte in seinem Leben das Ideal einer methodischen Universalwissenschaft aufzubauen, indem er philosophisch die natürliche Vernunft aus derjenigen unbezweifelbaren Gewißheit begründen will, auf die sie hingeordnet sei. Das Mittel zu diesem Denken ist der methodische Zweifel.³ Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) strebte als gläubiger Protestant eine Union zwischen Katholiken und Protestanten an, eine Versöhnung zwischen Naturwissenschaften und Religion und eine Einigung der Menschen auf der Basis mathematischen Denkens.⁴ Neben diesen Persönlichkeiten pflegte Stensen Kontakt zu Naturwissenschaftlern diverser Gebiete.

Darüber hinaus muß der gesellschaftliche Hintergrund seiner Zeit berücksichtigt werden. Der Protestantismus verbreitete sich in einigen Gegenden Europas dergestalt, daß es z.B. in Dänemark, dem Geburtsland Stensens, bei Todesstrafe verboten war, den katholischen Glauben zu praktizieren, bis das Verbot schließlich auf die Ausübung seelsorgerischer Tätigkeit durch katholische Geistliche reduziert wurde. „In religiöser Hinsicht stand Dänemark damals im Zeichen eines starken, ja starren orthodoxen Luthertums, das auf strenge Rechtgläubigkeit bei hoch und nieder hinarbeitete und durchaus unduldsam war gegen Andersdenkende.“⁵

Forscher und Wissenschaftler

¹ Die Quellenangaben dieses Referates erfolgen nach der benutzten Literatur. Wer die Originale einsehen möchte, kann diese über die benutzte Literatur auffinden.

² Walter Krämer/Götz Trenkler, Lexikon der populären Irrtümer. Eichborn Verlag AG, Frankfurt, ¹1996, ¹⁵1999, 110

³ Zu Spinoza und Descartes s. LThK, Verlag Herder Freiburg, Sonderausgabe 1986, Bd. 3, Sp. 244ff. bzw. Bd. 9, Sp. 970f.

⁴ LThK aaO, Bd. 6, Sp. 914

⁵ Gustav **Scherz**, Niels Stensen. Grosse Naturforscher Bd. 28. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart 1964, 14

Niels Stensen unterschrieb seine Briefe mit Nicolaus Stenonis und wird auch Stenonius, Steno, Sténon, Stenone genannt. Sein eigentlicher Name ist Stenssón, Sohn des Sten (Stein).⁶ Der Vater Steen Pedersen - „Nach damaliger Sitte nannte sich Stensen nach dem Vornamen seines Vaters“⁷ - war Goldschmied in Kopenhagen. Als Niels 6 Jahre alt war, verlor er seinen Vater (1644). Er schreibt über seine Kindheit: „Von Kindheit an hatte der Umgang mit Altersgenossen wenig Reiz für mich. Denn vom dritten bis zum sechsten Jahre kränkelte ich fortwährend und sah mich deshalb stets in der Obhut meiner Eltern und älterer Freunde. Dadurch wurde es mir gewissermaßen zur Gewohnheit, lieber älteren Leuten, besonders wenn sie über religiöse Dinge sprachen, zuzuhören, als dem leichtfertigen Geschwätze jüngerer Kameraden. Auch auf meinen Reisen hielt ich mich deshalb soviel wie möglich von müßigen und gefährlichen Menschen fern und suchte stets mit jenen Leuten in freundschaftlichen Verkehr zu treten, die sich entweder durch ihren guten Lebenswandel oder ihre Gelehrsamkeit einen Namen erworben hatten.“⁸

Möglicherweise hatte Stensen einen Privatlehrer, denn er verfügte über bedeutende Sprachkenntnisse. Er sprach und schrieb neben seiner Muttersprache flüssig lateinisch, deutsch, holländisch, französisch, italienisch und englisch und besaß gründliche Kenntnisse des Hebräischen und Griechischen.⁹ Seine besondere Vorliebe galt der Mathematik.

Die Kopenhagener Universität war 1475 von Papst Sixtus IV. (1471-1484) gestiftet worden, ging aber in den Wirren der Reformationszeit unter. 1537 stellte Christian III. (1533-1559) sie wieder her. „Sie sollte das Hauptbollwerk des Luthertums sein.“¹⁰ Doch „starres Festhalten am orthodoxen Wittenberger Luthertum, sowie schonungslose Unterdrückung entgegengesetzter religiöser Anschauungen hinderten jedes freiere wissenschaftliche Streben“¹¹. Eine bedeutende Leistung erbrachte die Universität vor allem auf dem Gebiet der „Medicin, speciell der Anatomie“¹². Frank Sobiech schreibt: „Stensen lebte zu einer Zeit, in der sich die Mediziner wie alle „Gelehrten“ (lit[t]erati) staatenübergreifend als Intellektuellengemeinschaft verstanden...“¹³. Sobiech beschreibt die medizinische Intellektuellengemeinschaft mit Hinweis auf die damalige Zeit als „res publica medica“ („Medizinerrepublik“)¹⁴.

1656 begann Stensen seine akademische Laufbahn. Er wählte sich Thomas Bartholin (1616-1680) als „Führer, Freund und Rathgeber auf der neuen wissenschaftlichen Laufbahn“¹⁵ aus. Dieser „ermunterte (...) Stensen mit Blick auf dessen Entdeckungen, das Studium der Anatomie, zu dem dieser geboren zu sein scheine, (...) ‚zum Nutzen der erkrankten Sterblichen‘ voranzutreiben“¹⁶. Auch der Vorgänger Bartholins, Simon Paulli, trug zur Ausbildung Stensens bei. Nach drei Jahren „pfl egten die Studenten die Kopenhagener Hochschule zu verlassen, um sich auf den Universitäten des Auslandes weiter auszubilden“¹⁷. Ihr „Präceptor“ stellte ihnen ein Zeugnis aus, „welches sie befreundeten Professoren der betreffenden Universitäten empfehlen sollte“¹⁸. Im April 1659 befindet sich Stensen bereits in Amsterdam.

Dort wurde er zunächst gastfreundlich von Gerhard Blasius in dessen Haus aufgenommen. Bei der Sektion eines Schafskopfes entdeckte er „einen Kanal (...), den, soviel ich weiß, noch kein Anatom beschrieben hat“¹⁹. Diese Entdeckung wurde Stensen aber von Blasius geneidet, der sich Stensens Entdeckung selbst zugeschrieben hatte.²⁰ „Er geriet in eine wahre Wuth, daß Stensen sich den Ruhm einer Entdeckung anmaße, der ihm allein gebühre.“²¹ Ole Borch berichtete an Bartholin, „dass Stensen, durchaus bescheiden und bis jetzt, was ‚Ehrgeiz‘ (ambitio) betreffe, unerfahren, recht klar andeute, dass, wenn die Sache es verlange, er

⁶ Wilhelm **Plenkers**, Der Däne Niels Stensen. Ein Lebensbild, nach den Zeugnissen der Mit- und Nachwelt. Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“. - 25/26. Herder, Freiburg 1884, 1, FN1

⁷ Plenkers, ebd. 3, FN1

⁸ ebd. 3f.

⁹ ebd. 4

¹⁰ ebd.

¹¹ ebd. 5

¹² ebd. 6

¹³ Frank **Sobiech**, Radius in Manu Dei. Ethos und Bioethik in Werk und Rezeption des Anatomen Niels Stensen (1638-1686). 2., aktualisierte und korrigierte Aufl. 2014, Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, 18

¹⁴ Sobiech, aaO

¹⁵ Plenkers, ebd. 8

¹⁶ Sobiech, aaO 21

¹⁷ Plenkers, ebd. 11

¹⁸ ebd.

¹⁹ ebd. 13

²⁰ Sobiech, aaO 43

²¹ Plenkers, ebd. 14

gewillt sei, sich gegen Balias zu verteidigen²². Hierbei ging es um nicht weniger als einen „gehässigen Plagiatsvorwurf“, so dass „ihm bedauerlicherweise nur die Alternative bleibe, entweder um eine solche ‚Sache von nicht so großem Gewicht‘ viele Worte zu machen, oder, da bescheidenes Schweigen als schlechtes Gewissen ausgelegt würde, sich ein schmähhliches Schandmal aufzwingen zu lassen“. (...) Er habe angenommen, „dass Blasius den Gang korrekt beschrieben habe“, aber „im Verlauf der (...) Lektüre habe er jedoch gesehen, dass Blasius dazu nicht in der Lage gewesen war, (...)“, so „dass er, Stensen, wenn er sich nicht sicher wäre, Blasius jenen Gang mehrmals gezeigt zu haben, glauben würde, dass er diesem nie zu Gesicht gekommen sei. (...) Blasius jedoch gab seinen Fehltritt nie öffentlich zu.“²³ In der Anatomie wird dieser Speichelkanal heute noch als ductus Stenonianus bezeichnet. In der Folge mußte Stensen nach Leyden übersiedeln.

1664 beendete Stensen auf seine Art den Streit mit Blasius: „Mein Gewissen und die Hochachtung ausgezeichneter Männer, unter denen ich stets gelebt habe, sind meine Rechtfertigung. Sollte es aber Blasius und Hoboken gefallen, auch ferner im Verein mit Deusing mich zu schmähen, so werde ich schon dafür sorgen, daß ich sie vor dem geeigneten Forum widerlegen kann. Deusing hat freilich meine Thesen Schmähhlibellen und, um das Übrige zu verschweigen, Zeichen eines unreifen Verstandes genannt, ja sich nicht gescheut, mir mein Alter vorzuwerfen. Doch möge der Greis von einem Jüngling hören, was er selbst durch ein Beispiel den Jüngling lehrte: Nichts ziemt sich weniger, für einen ehrbaren Mann, als ohne alle Veranlassung gegen einen Anderen Schmähworte auszustoßen, wie ein Mensch, dem entweder Wein oder schwarze Galle oder graues Haar den Mangel an Vernunft durch größere Zungenfertigkeit ersetzen.“²⁴

Wie seinerzeit üblich, mußte Stensen an lebenden Tieren Vivisektionen vornehmen, wovor ihn schauderte, weil er die Tiere nicht solchen Qualen aussetzen wollte. Die cartesianische Philosophie vertrat die Ansicht, daß die Tiere keine Seele hätten, „und es sei ganz dasselbe, ob man die Nerven eines lebenden Tieres oder die Stricke einer sich bewegenden Maschine berühre, zerschneide oder anbrenne“²⁵.

Für Stensen ist es nicht von Bedeutung, Ansehen als Forscher und Professor zu erlangen. Als Anatom brauche er vor allem seine Sinne. „Aufgabe der Sinne sei es nicht, die Dinge so darzustellen, wie sie seien, oder über sie zu urteilen (...), sondern ihre Funktion bestehe einzig darin, dem Verstand die Bedingungen zur Untersuchung zu verschaffen, um zu einer solchen Kenntnis von den Dingen zu erlangen, die den Menschen in die Lage versetze, sein Ziel zu erreichen. Ziel der Sinneswahrnehmung sei es, das Ziel zu erreichen, das dem Menschen von Gott gesetzt werde.“²⁶

So kritisiert er, „dass in Büchern anatomische Ungeheuerlichkeiten feilgeboten würden, die andere Forscher am Sektionsobjekt mangels Existenz nicht nachvollziehen könnten, so sehr sie sich auch anstrengen würden²⁷. In seinem „Chaos-Manuskript“²⁸ hatte er sich am 23. Juni 1659 st.v. aus einem Brief des 1653 zum katholischen Glauben konvertierten Pariser Arztes Samuel Sobière (1615-1670) (...) exzerpiert, dass man mit den Auszeichnungen des Doktorats und den Privilegien der Akademien nicht prahlen solle. (...) In einem anderen (...) Exzerpt unterstrich sich Stensen den Satz, dass jeder berühmt zu werden wünsche, in dem er den anderen etwas Neues mitteile.“²⁹ „Wie die Besucher eines Museums nicht daran Anstoß nähmen, wenn der Zeigestab bzw. -stock des Kustoden von keinem künstlerischen Wert sei, so sei es auch beim Anatomen, der nur ein ‚Stab bzw. Stock in der Hand Gottes‘ (radius seu virga in manu Dei) sei, um auf die Seltenheiten des menschlichen Körpers wie in irgendeinem höchst erlesenen Museum hinzuweisen.“³⁰ So dürfe der Anatom, der als Werk Gottes mit der Hilfe Gottes, welcher nicht nur zuschauen, sondern auch mitwirke, Gottes Werk untersuche, sich selbst außer Mängeln und Irrtümern weder in der Forschung noch in der Schausektion etwas anmaßen.³¹ „Später warf Stensen den ‚Politischen‘ - gemeint sind Menschen, die an die Religion den Maßstab ihres eigenen Vorteils und politischer Berechnungen anlegen – vor, dass sie, die nicht einmal die bewundernswerten Werke Gottes in einer auf der natürlichen Ebene verbleibenden Untersuchung

²² Sobiech, aaO 43

²³ Sobiech, aaO 43f.

²⁴ ebd. 21

²⁵ Plenkers, ebd. 16

²⁶ Sobiech, aaO 61

²⁷ ebd. 62

²⁸ Sein studentisches Tagebuch mit Aufzeichnungen wichtiger Gedanken oder Erkenntnisse

²⁹ ebd. 63

³⁰ ebd. 71

³¹ ebd.

unter Zuhilfenahme der Hand verstünden, sich töricht einbilden würden, über die Beschaffenheit der Seele ‚Orakel‘ zu verbreiten.“³²

Stensen trat für seine Auffassung ein, das Herz sei ein Muskel: „Man hat das Herz für den Sitz der natürlichen Wärme, den Thron der Seele, Einige sogar für die Seele selbst gehalten. Man hat das Herz als Sonne, als König begrüßt; sieht man aber genauer zu, so findet man nichts als einen Muskel. Fürwahr, diese Männer wären nicht so in die Irre gegangen, wenn sie nicht ihre eingebildeten Principien den Ergebnissen der Naturbetrachtung vorgezogen hätten.“³³ „Stensen zog auch gleich einen harten Schluß aus seiner Erkenntnis und warnte vor falschen Lehren und Lehrern: ‘Wenn diese Herren - gemeint ist Descartes mit seinen Anhängern - sich in rein materiellen Dingen, die den Sinnen zugänglich sind, schon so irren, wie sollen wir da nicht noch schwerere Irrtümer befürchten, wenn sie über Gott und die Seele sprechen?’“³⁴

Schon hier treffen wir auf einen Grundzug im Leben und Forschen Stensens, der in seinem späteren Leben wichtig werden sollte: „Stensen war überzeugt, daß Forschungsergebnisse die Ehre Gottes nicht etwa schmälern, sondern nur vermehren könnten.“³⁵ „Der Herr hat mir in der Anatomie Dinge enthüllt, nach denen ich nicht suchte, und die anderen, würdigeren Menschen als ich verborgen blieben. Konzentriert eure Aufmerksamkeit nicht auf Mund und Hände des Anatomen, sondern allein auf die Wunder Gottes in seinen Werken. Gott hat mich nicht beim Studium und bei meinen Entdeckungen dazu gebracht, auf alle rationalistische Vermutung zu verzichten und mehr und mehr in Liebe zur Demut zu erkennen, was wir vor Gott sind ...“³⁶ Geradezu hymnenartig äußert sich Stensen anlässlich einer Leichendemonstration im Theatrum Anatomicum: „...Wenn schon der kleinste Teil des menschlichen Körpers so schön ist und den Betrachter so mit Bewunderung erfüllt, welche Schönheit bietet sich dann erst unserem Auge, welche Freude empfindet unser Herz, wenn wir das Wunderwerk des Leibes in seiner Unversehrtheit, wenn wir die Seele, der so viele kunstvolle Werkzeuge dienen, wenn wir die Abhängigkeit all dieser Dinge von der alleswirkenden Ursache, die wir nicht sehen, betrachten? Schön ist, was wir sehen, schöner, was wir erkennen, bei weitem am schönsten, was uns verborgen bleibt ... Dies ist der wahre Zweck der Anatomie, die Zuschauer durch das wunderbare Kunstwerk des Leibes zur Würde der Seele und folgerichtig durch das Wundervolle in beiden zur Kenntnis und Liebe des Schöpfers emporzuheben.“³⁷

Swammerdam (1637-1680) „bestätigte (...), dass seines Wissens Stensen ‚der Erste‘ war, der die ‚Samenteile der Frauen‘ (partes seminales mulierum) beschrieben habe, wobei Stensen in diesem Zusammenhang den Begriff des ‚Ovariums zur Sprache gebracht‘, d.h. in die Forschungsdiskussion eingeführt habe.“³⁸

Über seine Leistungen als Anatom schrieb Häser im 19. Jahrhundert: „Zu den verdienstvollsten Anatomen des 17. Jahrhunderts gehört N. Steno aus Kopenhagen, der bedeutendste Schüler von Thomas Bartholin. Steno galt mit Recht für einen der größten Entdecker seiner Zeit, es gibt fast keinen Theil des menschlichen Körpers, dessen Kenntniß er nicht gefördert hätte.“³⁹

„De Graaf hob 1672 in seinem Werk über die Fortpflanzungsorgane der Frauen und in der 1673 erschienenen Verteidigungsschrift dieses Werkes hervor, dass Stensen der von ihm, De Graaf, 1670 geäußerten Bitte, ihm seine komparativ gewonnenen Beobachtungen über die weiblichen ‚Testes‘ (Hoden) zur Verfügung zu stellen, treuherzig nachgekommen sei. Stensens Verhalten ist ein bewegendes Beispiel für Großmut in der Wissenschaftsgeschichte.“⁴⁰ Gegen Ende dieses wissenschaftlichen Diskurses scheint mir ein Zitat wesentlich zu sein: „Stensen arbeitete bei seinen Forschungen ergebnisoffen und verstellte sich nicht den Blick durch vorgefasste Meinungen.“⁴¹ Stensens hohes wissenschaftstheoretisches Bewusstsein kommt darin zum Ausdruck, dass er in seinen Schriften auf Fehlerquellen der Forschung zu sprechen kommt.“⁴² Dazu zählt er das „bisher veröffentlichte Buchwissen, das sich in seinem Jahrhundert oft als falsch herausgestellt habe, sowie Vorurteile, die den Forscher in seiner Freiheit auf der Suche nach der Wahrheit behindern (...). Nichts sei schwieriger abzulegen als Vorurteile; selbst die medizinischen Schriften seiner Zeit könne man

³² ebd. 73

³³ Plenkers, ebd. 23

³⁴ Josef Nowak, Niels Stensen. Bernward Verlag Hildesheim 1980, 16

³⁵ ebd. 6

³⁶ ebd. 17f.

³⁷ Niels Stensen, Sonderdruck aus Westfälische Lebensbilder. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster, o.J., 17

³⁸ Sobiech aaO 75

³⁹ Plenkers, aaO 96

⁴⁰ Sobiech, aaO 75f.

⁴¹ ebd. 78

⁴² ebd. 82

nicht, selbst wenn man besonders darauf Acht gebe, so fehlerfrei verfassen, dass sich nicht Spuren von vorgefassten Meinungen darin fänden, und wenn er, Stensen sich selbst davon ausnähme, würde er die Rüge verdienen, unverfroren hochmütig zu sein.“⁴³

Aufgrund seiner Forschungen erhoffte sich Stensen eine Professur in seiner Heimatstadt, doch wurde ihm Matthias Jakobsen vorgezogen. Daher hielt ihn nichts mehr in Kopenhagen, sondern er reiste 1664 über Köln nach Holland und von dort weiter nach Frankreich, wo er bis an die Universitäten im Süden gelangte, z.B. nach Montpellier. Seine Reise führte ihn weiter nach Italien, wo er am Hof der Medici in Florenz geeignete Voraussetzungen für seine Studien vorfand, weil sich die Mediceer „als freigebige Gönner und Förderer der Wissenschaften“ erwiesen.⁴⁴ Der Großherzog Ferdinand II. (1621-1670) ernannte Stensen zu seinem Leibarzt, außerdem erhielt er eine Anstellung am Spital Sta. Maria nuova.⁴⁵

Stensen betätigte sich nicht nur als Anatom, Arzt, sondern setzte auch seine sonstigen Studien fort. Als Ideal galt der Universalgelehrte. Daher forschte Stensen auch auf dem Gebiet der Geologie, Kristallogie, Mineralogie u.a.m. „In seinem 1972 erschienenen Buch ‘Paläontologie’ schreibt Dieter Vogellehner: ‘Der bedeutendste Beitrag zur frühen Paläontologie stammt von dem dänischen Gelehrten Niels Stensen. Er berichtete 1667 über die Entdeckung, daß die in gewissen Gesteinen häufigen Zungensteine mit den Zähnen lebendiger Haie übereinstimmten. Dieses grundsätzliche Erkenntnis konnte Stensen auch auf fossile Muscheln und Schnecken ausdehnen, die er als Reste einer ehemaligen Tierwelt deutete.’“⁴⁶ „Was die Unveränderlichkeit der Erde betrifft, so hat schon Stensen diesem Wahn ein Ende gemacht. Konnte er doch nachweisen, daß da, wo heute Land ist, früher einmal Meer gewesen sein muß, und daß da, wo früher einmal Land war, heute Meer festzustellen ist.“⁴⁷

Aus Kopenhagen schrieb er an Großherzog Cosimo (III.) von Florenz: „Beim Anlegen der Gräben um Kopenhagen (gemeint ist zu Verteidigungszwecken; d.V.) hat man in der Erde zwei Schichten, getrennt durch eine Schicht von weißem Sand, gefunden. In den beiden Schichten findet sich eine große Menge von Bernstein in mehreren Farbstufen. Ich habe Stücke mit Einschlüssen von Mücken und anderen Insekten gesehen, auch ein großes Stück mit einem Tropfen aus beweglicher Luft darin. Man kann daraus u.a. den Schluß ziehen, daß die ganze Insel von Kopenhagen aus Meeresablagerungen besteht, und zwar an einem Ort, wo ehemals kein Meer, sondern Wälder waren. Der Bernstein wäre dann ein Produkt, das manchmal in Wäldern entstand, sei es als Pflanzensaft wie Terpentin, sei es als ein anderes Produkt, das dann infolge der Erdflüssigkeit seine Lage verändert hat. Der Bernstein, der in Pommern gefunden wird, wäre dann nicht dort entstanden, sondern käme dort ans Tageslicht, weil die vom Wasser weggeschwemmte Erde das an die Oberfläche spült, was sie früher in ihrem Schoß bewahrt hat.“⁴⁸

Am Schluß dieses Abschnittes muß man sich vor Augen halten, daß die wissenschaftliche Tätigkeit Stensens im wesentlichen in seine Zeit als Lutheraner fällt.

Wahrheitssucher und Konvertit

Die Zeit seines Aufenthaltes in Florenz war ebenso die Zeit seiner intensiven Berührung mit dem katholischen Glauben. Seine wissenschaftlichen Studien führten ihn zur „Entdeckung zahlreicher Irrthümer, welche die Männer der exakten Wissenschaften als reine Wahrheit ausgaben ... Noch mehr ... wurde sein Glaube an die Reformatoren erschüttert ... (vor Allem) machte ... die Uneinigkeit, welche er im Lager der Protestanten wahrnahm, einen üblen Eindruck auf ihn.“⁴⁹ Trotzdem macht er „das Studium der Naturwissenschaften, in das er sich ganz vertiefte“⁵⁰, dafür verantwortlich, daß es „ihm einstweilen noch nicht eine ernstere Religionsprüfung erlaubt“ habe⁵¹.

Sein Damaskuserlebnis ist eine Fronleichnamsprozession des Jahres 1666 in Livorno. In einem Brief an Frau Arnolfini, Gemahlin des Gesandten von Lucca in Florenz, schreibt er: „Als ich einmal der Wahrheit jenes Glaubensartikels, von dem ich sprechen werde, gewiß geworden war, hatte ich gar keinen Zweifel mehr, daß

⁴³ ebd.

⁴⁴ Plenkens, aaO 30

⁴⁵ ebd. 31

⁴⁶ Nowak aaO, 20

⁴⁷ ebd. 22

⁴⁸ ebd. 24

⁴⁹ Plenkens aaO, 37

⁵⁰ ebd. 40

⁵¹ ebd.

ich gehalten sei, den lutherischen Glauben zu verlassen. Denn irrt eine Religion in einem wesentlichen Glaubenssatz, so kann sie sicher nicht von Gott sein, der, wie er in der Folge seiner unendlichen Weisheit nicht irren kann, in Folge seiner höchsten Wahrhaftigkeit in seinen Worten nicht lügen kann. Deßhalb ist nur Menschenerfindung jede Secte, die von dem abweicht, was wir als Gottes Offenbarung an seiner Kirche nachweisen können ... Ich befand mich in Livorno, als man gerade Frohnleichnam feierte. Wie ich nun die Hostie in feierlicher Procession durch die Straßen tragen sah, fühlte ich meinen Geist von folgender Erwägung ergriffen: Entweder ist diese Hostie ein einfaches Stück Brod, dann sind jene, welche ihr so große Ehre erweisen, Thoren; oder hier ist wirklich Christi Leib zugegen, weßhalb ehrst du ihn da nicht? Als diese Gedanken in meiner Seele aufstiegen, konnte ich mich auf der einen Seite nicht zu dem Glauben bewegen, daß Betrug einen so großen Theil der Christenheit, wie es doch die Römisch-Katholischen sind, so viele geweckte und gelehrte Männer befangen halte, auf der anderen Seite wollte ich aber auch nicht den Glauben meiner Jugend verdammen. Und doch mußte ich nothwendig entweder die katholische oder lutherische Lehre annehmen. Denn es ist unmöglich, daß zwei sich widersprechende Sätze zugleich wahr sein können, ebenso wenig als die Religion die wahre sein kann, welche in einem so wesentlichen Punkte des christlichen Glaubens auf Irrwege gerathen ist und ihre Anhänger irre geführt hat ... In dieser Gemüthsstimmung langte ich in Florenz an, um mich daselbst einige Zeit zur Erlernung der italienischen Sprache aufzuhalten, die man dort sehr rein sprechen soll.⁵²

Im Hospital Sta. Maria Nuova arbeitete in der Apotheke Schw. Maria Flavia del Nero, die zehn Jahre älter als Stensen war und darum betete, daß Stensen sich bekehre. Sie berichtet auf Geheiß ihrer Obern zwei Jahre nach Stensens Tod: „... Ich sagte ihm ..., er solle alle Tage Gott bitten, ihn die Wahrheit erkennen zu lassen, was er auch zu thun versprach. Er that es wirklich (wie mir sein Diener berichtete) jeden Abend ... Als er sich eines Morgens am Gitter (der Apotheke; d.V.) befand, während es gerade zum Ave Maria läutete, sagte ich ihm, er solle es mit mir beten. Er betete es auch bis zur Hälfte, bis ‘Frucht deines Leibes’. Als ich ihn bat, es ganz auszubeten, machte er Schwierigkeiten, weil er ja die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen läugne. Ihm genüge, sagte er, bis zu den obigen Worten zu beten. Ich bat ihn, die Santissima Nunziata zu besuchen. Er ging auch hin, indem er versicherte, er thue Alles auf meinen Wunsch hin. Als ich dieß sah, gab ich ihm gewisse Gebete zur allerseligsten Jungfrau. Er betete dieselben jeden Tag. Deßgleichen rieth ich ihm, sich an Freitagen und Samstagen der Fleischspeisen zu enthalten. Auch dieß that er, wie mir der oben genannte Diener berichtete ... Da ich seine gute Seelenverfassung wahrnahm, wies ich ihn an den Barnabitenpater Leonelli. Er sprach auch einige Male mit ihm, deßgleichen mit anderen Personen. Doch sprach er sich diesen gegenüber nie ganz aus, wie einer, der durch die Einwirkung des Teufels sich plötzlich von Scham befallen sieht, die ihn abhält, über Sachen der Religion zu sprechen. So kam es, daß diese sich dahin verlauten ließen, es sei gar keine Hoffnung für seine Conversion zu hegen ...“⁵³.

Es sollte einer anderen Frau vorbehalten bleiben, ihm den Weg zum katholischen Glauben zu bereiten: Frau Lavinia Arnolfini, der Gattin des Gesandten von Lucca. Sie geriet über die Langsamkeit, mit der es bei Stensen in der Erkenntnis der Wahrheit voranging, so in Erregung, daß sie ausrief: „O, daß doch mein Blut genügte, um Ihnen diese Nothwendigkeit (der katholischen Religion; d.V.) zu beweisen! Ich rufe Gott zum Zeugen an, noch in diesem Augenblicke würde ich mein Leben für Ihr Heil geben!“⁵⁴ In der Folge studierte er vor allem die heiligen Väter und konnte darin John Henry Newman ein Vorbild geworden sein. Er verwandte nun „alle nur mögliche Sorgfalt auf die Untersuchung der Wahrheit, voll Vertrauen, daß Gott meinen Geist schon erleuchten werde, um die Wahrheit zu erkennen ... Allein die Erziehung, welche ich seit meiner Jugend im lutherischen Glauben erhalten hatte, machte ebenfalls ihren Einfluß geltend... Besonders benützte ich eine ausgezeichnete Sammlung von sehr alten griechischen und hebräischen Handschriften, um mich nicht so ohne Weiteres auf die lateinischen Übersetzungen verlassen zu müssen ... Kurz ... nach langer Prüfung und aufmerksamem Vergleichen dessen, was ich las und hörte, konnte ich mich nicht länger der Überzeugung verschließen, daß in der That die Römisch-Katholischen die Wahrheit lehrten, die Lutheraner dagegen im Irrthum befangen lebten. Dasselbe wird jeder Lutheraner einsehen, wenn anders er aufrichtig nach der Wahrheit sucht. Denn Gott wird nicht ermangeln, den zu erleuchten, welcher aufrichtigen Herzens nach dem wahren Glauben sucht, was ich selbst durch seine Güte an mir erfahren habe.“⁵⁵

Stensen konnte „nicht läugnen, daß vor der Reformation entweder diese Kirche Christi war oder überhaupt gar keine solche existirte. Letztere Annahme war zu absurd; deßhalb erübrigte nur die erstere. ... Nur durch

⁵² ebd. 40f.

⁵³ ebd. 42f.

⁵⁴ ebd. 44

⁵⁵ ebd. 45

Verdrehung ihrer Dogmen (der Kirche; d.V.), durch Aufreizen der niedrigsten Leidenschaften vermochten daher die Reformatoren ihrer gegentheiligen Lehre Eingang zu verschaffen.“⁵⁶

In einem Briefe legt er in wunderbar apologetischer Klarheit die Ursprünglichkeit und damit Glaubwürdigkeit der katholischen Lehre und Kirche als der von Jesus Christus gestifteten Kirche dar. Obwohl dieser Brief, bei Wilhelm Plenkens SJ abgedruckt⁵⁷, schon in seiner altertümlichen Sprache sehr überzeugend ist, soll sein Gedankengang hier in strukturierter Form wiedergegeben werden.

- Es steht außer Frage, daß die wahre Kirche Jesu Christi in der römischen Kirche existierte.
- Unsere Vorfahren haben als Heiden den Glauben von der römischen Kirche empfangen.
- Wer in der Treue zur Lehre der römischen Kirche starb, konnte auf das ewige Leben hoffen.
- Da die verschiedenen Reformatoren gegeneinander kämpften, ergibt sich die Frage, ob die Wahrheit in der römischen oder in einer Gemeinschaft der Reformatoren ist.
- Da der Geist nicht Stifter einander sich widersprechender Kirchen sein kann, kann auch niemand Kennzeichen finden, die mehr für die Göttlichkeit der einen als der anderen Kirche sprechen.
- Für die Glaubwürdigkeit ihrer Lehre können sie nur auf jene Tradition verweisen, die sie selbst verwerfen.
- Ihre Übersetzungen können sie nur auf die Autorität der Urheber der Neuerungen stützen.
- Für ihre katechetischen Lehren, die Praxis der Sakramente können sie nicht einmal einen Menschen, geschweige denn eine Kirche nennen, von der der Urheber der Neuerung seine Lehren oder Sakramentenpraxis empfangen hat, die jetzt in der neuen Gruppierung für apostolische Überlieferung gehalten wird.
- Wenn man ihnen diese Gründe vorhält, wissen sie nichts einzuwenden als: „Lies die Schrift, und du wirst uns als die Echten erkennen.“
- Alles spitzt sich also auf die Frage zu, welche Auslegung strittiger Stellen als die göttliche zu betrachten ist, ob es nicht letztlich jene ist, die durch das Zeugnis vieler in der Kirche bestätigt worden ist, die viele vom Heidentum zum Evangelium bekehrt hat.

Stensen zieht für sich die Schlußfolgerung:

- Keiner der Reformatoren kann göttliche Vollmacht für die Neuerung vorweisen und auch nicht beweisen, daß er mehr Wahrheit besitzt als andere.
- Es gibt nur eine vernunftgemäße Folgerung: Man muß zu der Kirche zurückkehren, welcher unsere Vorfahren ihre Bekehrung verdanken und von welcher alle anderen Bekenntnisse abfielen, weil nur diese eine sich als apostolisch erweist.
- In dieser Kirche sieht er jene Heiligkeit, die in keiner anderen Kirche vorhanden ist bzw. gefunden werden kann.

So bekennt er: „Ich hatte keinen Zweifel mehr über meine Verpflichtung, den lutherischen Glauben zu verlassen. Denn wenn eine Religion in einem wesentlichen Glaubensstück irrt, kann sie ohne Zweifel nicht von Gott sein, der wegen seiner unbegrenzten Weisheit eines Irrtums nicht fähig ist und andererseits wegen seiner höchsten Wahrhaftigkeit unfähig zur Lüge ist in dem, was er sagt, und unfähig zur Täuschung in seinen Worten gegen uns. Deshalb muß rein menschliche Erfindung eine Sekte sein, die nicht mit dem übereinstimmt, was uns von Gott durch seine Kirche geoffenbart ist.“⁵⁸

Nach eigenem Geständnis hatte er „zwar logische Gründe für die Annahme des katholischen Glaubens gefunden; aber sein Geist war doch noch ‘durch große und verschiedene Kümernisse so festgehalten, daß er keinen Ausweg aus seiner unglücklichen Lage gefunden habe’“⁵⁹. Max Bierbaum nennt „menschliche Rücksichten und Anhänglichkeiten, das bei starken Naturen übliche Widerstreben gegen das Wechseln der Fahne, nicht zuletzt eine gewisse geistliche Trägheit und die Stensen angeborene Neigung, wichtige Dinge von selbst durch Ablauf der Zeit ohne Überstürzung und ohne Druck auf den Willen reifen und zur Entscheidung kommen zu lassen“⁶⁰. Stensen bekennt „seine grundsätzliche Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen schon vor der Konversion“. Aber: „Seitdem Gott mich in seiner Kirche mit Menschen zusammenführte, die nach christlicher Vollkommenheit streben, erweckte er in mir die Sehnsucht nach derselben Vollkommenheit und gab mir die Kräfte, um alle Ketten zu zerreißen, mit denen mich andere

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ aaO 46f.

⁵⁸ Max Bierbaum, Niels Stensen. Von der Anatomie zur Theologie. 1638-1686. Verlag Aschendorff Münster 1959, 60

⁵⁹ ebd. 63

⁶⁰ ebd.

Studien gefesselt hielten, um alle meine Bemühungen einzig und allein dem Streben zu weihen, aus wahrer Gottesliebe Gottes Willen in allen Dingen zu erfüllen und andere zur gleichen wahren Gottesliebe zu führen, und das einzig und allein zu dem Zweck, damit in uns die Glorie der göttlichen Gnade gepriesen und das Leiden unseres Herrn Jesus Christus durch die Umkehr des ganzen Lebens verherrlicht werde, wenn nämlich mit dieser Gnade es leicht gemacht wird, was ohne sie unmöglich wäre.“⁶¹

Seine Konversion veranlaßte Stensen, sich mit der Philosophie von Descartes und Spinoza vertieft auseinanderzusetzen. „Durch seine Entdeckungen über die Natur des menschlichen Herzens ... sei er zur Überzeugung gekommen, daß das System von Descartes nicht haltbar sei. Infolgedessen habe er zwei Erwägungen bei sich angestellt: 1. Wenn sich Descartes und seine Anhänger in materiellen Dingen der sinnfälligen Welt so sehr geirrt haben, welche Sicherheit könnten sie ihm dann bieten, daß sie sich nicht auch in der Lehre über Gott und die Seele getäuscht haben? - 2. Wenn Gott ihn zur Zeit seiner größten Hochschätzung der cartesianischen Lehren zur Aufdeckung solcher Irrtümer geführt habe, könne das kein bloßer Zufall sein, sondern er müsse darin die Güte Gottes erkennen. So sei er langsam von der erwähnten Hochschätzung abgekommen und andererseits zur Erkenntnis der Schwäche des menschlichen Geistes. Auf dem Grunde dieser seelischen Stimmung sei er zu der Überlegung gedrängt worden: ‘Entweder ist jede Religion gut, oder nur die katholische Religion ist gut. In dieser Ungewißheit setzte ich meine naturwissenschaftlichen Studien und Reisen fort, auch die Aussprache mit meinen Freunden, ohne andere religiöse Betätigung als diese: «Gott, gib mir deine Gnade und die Gunst der Menschen. Wenn du eine Änderung meines Lebens wünschst, gib mir die Hand; wenn du es nicht wünschst, laß Hindernisse eintreten; wenn ich wüßte, daß solche Dinge wirklich sündhaft wären, würde ich sie nicht mehr tun.» Einige Zeit später sei er zu folgender Überlegung gedrängt worden: ‘Es ist unmöglich, daß derjenige, der mir die Gabe des Denkens geschenkt hat, nicht alle Gedanken sieht. Schließlich tat Gott so viel, daß ich mich in den Armen der Kirche fand, und zwar auf eine Weise, die ich erst begriff, nachdem ich dorthin gekommen war.’“⁶²

„Der Glaube verlangt ... eine feste, unerschütterliche Hingabe des Verstandes und Willens an die geoffenbarte Wahrheit. ... Sein Verstand war überzeugt, aber immer wollte das letzte : ‘Ich will!’ noch nicht über seine Lippen kommen. Das war der Augenblick, in dem Gott auf eine auffallende Weise in das Werk der Bekehrung eingreifen wollte.“⁶³ Am Allerseelenabend 1667 schließlich ereignete sich dann das Wunder der Bekehrung, so daß er selbst bekennen mußte: „Du, o Herr, hast meine Bande zerrissen!“⁶⁴ Äußerer Anlaß war die Drohung von Lavinia Arnolfini, ihn nicht mehr zu sich kommen zu lassen, wenn er nicht entschlossen sei, katholisch zu werden. Nach dieser Verabschiedung ging er zu Pater Savignani, der ihm den Weg zur Konversion ebnen sollte. „Während dieser, der ihn gerne überzeugen wollte, auf sein Zimmer ging, um die passenden Autoren zu holen, blieb Stenone allein zurück. Da fühlte er sein Herz auf einmal und so stark durch die Gnade Gottes umgewandelt, daß er dem Pater, als dieser mit den Büchern in der Hand zurückkehrte, erklärte, fortan bedürfe es weder Zeugen noch Gründe, um ihn von der Wahrheit zu überzeugen, die ihm durch Gottes innere Erleuchtung klar enthüllt worden sei. Er wolle nicht länger zögern und sich zum Nuntius begeben, um sich mit ihm über die vor ihm zu machende Abschwörung zu verständigen. Diesen Entschluß muß man zum großen Theil den Gebeten zuschreiben ... Er selbst bekannte nachher zu verschiedenen Malen, daß dort, wo ihn die Argumente nicht überzeugt haben würden, die Liebe ihn überzeugt hätte. In seinem Herzen bewirkte der Seeleneifer mehr, als die Kraft der Gründe vermocht hätte.“⁶⁵

Gleich am nächsten Morgen schwor er seinem bisherigen Glauben ab, was sofort zu einer Veränderung bei ihm führte. Gegenüber der schon erwähnten Nonne deutete er an, „daß er schwere innere Kämpfe zu bestehen gehabt habe. Am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariä 1667 vollzog Stensen seine Abschwörung vor dem Nuntius.“⁶⁶

In dieser Situation erhielt Stensen einen Brief seines Königs Friedrich III., der ihm befahl, nach Kopenhagen zurückzukehren. Stensen antwortete, daß er nur unter der Bedingung reisen werde, daß der König seinen Religionswechsel anerkennt. Doch darauf erhielt er keine Antwort. Inzwischen setzte er seine theologischen und geologischen Studien fort. Weil Friedrich III. im Februar 1670 starb, ist Stensen wahrscheinlich nicht

⁶¹ ebd. 66

⁶² ebd. 67f.

⁶³ Plenkens aaO 47

⁶⁴ ebd. 48

⁶⁵ ebd. 48f.

⁶⁶ ebd.

mehr nach Dänemark gereist. Seine früheren Freunde in Holland versuchten, ihn in die lutherische Kirche zurückzuholen. Zu diesem Zweck veranlaßten sie „Religionsgespräche mit Joh. Sylvius, ihrem Prediger“⁶⁷. Stensen berichtet selbst einiges hierüber: „Ihre Abneigung gegen uns hat einen doppelten Grund. Der eine gilt für alle Akatholiken und stammt von den schlechten Künsten jener Männer her, welche zuerst von der Kirche abfielen. Diese lehrten nämlich ihre Anhänger, die menschlichen Fehler, welche der Bosheit oder Unwissenheit zuzuschreiben sind, der Lehre auf die Rechnung zu setzen. Der andere Grund findet sich nur bei ihnen. Da sie nämlich die Spuren des ihnen von den Katholiken während des belgischen Krieges (wohl der schwedisch-französische Krieg 1635-1648; d.V.) zugefügten Schadens noch immer vor Augen haben, so führt diese beständige Erinnerung ihrem alten Hasse stets neue Nahrung zu.’ Er machte sie daher darauf aufmerksam, es sei grundfalsch, die Sünden der Einzelnen der Lehre zuzuschreiben. Die Kirche verdamme solche Sünden. Fehler kämen immer vor. Die Holländer sollten doch nur vor ihrer eigenen Thüre kehren. Gesetzt aber auch, die Laster seien überall die nämlichen, in Bezug auf die Tugenden herrsche jedenfalls größte Ungleichheit. Das zeigte Stensen im einzelnen. Darauf wies er seinen Gegnern die Unrichtigkeit ihrer Behauptung nach, als sei der katholische Glaube nur Menschenglaube. Sie vermöchten ja von keinem der strittigen Glaubenssätze nachzuweisen, wann und von wem derselbe nach der Zeit der Apostel eingeführt worden sei. Dagegen könnten die Katholiken ganz genau das Jahr und den Urheber der gegnerischen Glaubensartikel angeben. Es sei aber rein unmöglich, aus der Zeit vor Calvin irgend einen Menschen, geschweige denn eine Kirche namhaft zu machen, von denen dieser unmittelbar oder mittelbar die von den katholischen abweichenden Glaubenssätze empfangen habe.“⁶⁸ Am Ende einer schriftlichen Auseinandersetzung mit jenem Sylvius stellt er fest: „Hieraus geht klar hervor, daß wir allein sicher sind, Gott zu glauben, daß aber der Glaube aller Akatholiken oder sich für Reformirte ansehenden Römer nicht auf göttlicher, sondern auf menschlicher Autorität, ja, was noch schlimmer ist, auf Vorurtheilen fußt.“⁶⁹ 1672 erfolgte eine weitere Berufung nach Dänemark mit der Aussicht auf eine Professorenstelle im Fach Anatomie. „Manche ärgerte es nicht wenig, daß ein Katholik, dazu noch ein früherer Lutheraner, ungestört in Kopenhagen eine so wichtige Professur inne hatte.“⁷⁰ Es ist nicht ganz klar, warum Stensen der Aufenthalt in seiner Heimat verleidet wurde - „Thatsache ist, daß er bereits im Mai 1674 um seine Entlassung bat.“⁷¹ Die Sehnsucht trieb ihn zurück in sein geliebtes Florenz. Cosimo III. übertrug Stensen sofort nach dessen Ankunft in Florenz die Erziehung des Erbprinzen Ferdinand.

Priester und Bischof

Stensens Eintritt in den Priesterstand entfernte ihn von den naturwissenschaftlichen Studien.⁷² „Seine für alles Schöne und Erhabene so empfängliche Seele glaubte im Priesterthum jene kostbare Perle zu finden, für deren Erwerb er alles Irdische zu opfern habe.“⁷³ Nerli, Kardinal-Erzbischof von Florenz, schrieb über Stensens Leben vor und nach der Priesterweihe: „... jene, die lange mit ihm umgingen oder mit ihm zusammenlebten, (sind) bereit, einen Eid zu schwören, nie auch nur die geringste Leidenschaft an ihm wahrgenommen zu haben. Nachdem er acht Jahre lang ein solches Leben geführt hatte, stellte ihm sein Beichtvater P. Emil Savignani ein Zeugniß zum Empfange der Priesterweihe aus und wies ihn zu diesem Zwecke an den Pfarrer hiesiger Metropolitankirche (der Stensen bedingungsweise getauft hatte; d.V.) ... Hierauf wurde er nach hinreichender Unterweisung und langer Vorbereitung durch die Exercitien des hl. Ignatius und andere Übungen der Frömmigkeit, kraft eines apostolischen Breves an drei Festtagen geweiht, und feierte hierauf vor zwei Jahren mit außergewöhnlicher Andacht seine erste heilige Messe.“⁷⁴ Nerlis Bericht ist zu entnehmen, daß es dem Seeleneifer Stensens gelang, „manchen Protestanten zur katholischen Kirche zurückzuführen“⁷⁵. „Größeres Verdienst, als durch vereinzelte Conversionen, erwarb sich Stensen um den Catholicismus durch seine Schriften.“⁷⁶ In einem Brief an Joh. Sylvius „widerlegt er die

⁶⁷ ebd. 53

⁶⁸ ebd. 53f.

⁶⁹ ebd. 56

⁷⁰ ebd. 94

⁷¹ ebd. 95

⁷² ebd. 113

⁷³ ebd. 114

⁷⁴ ebd. 115f.

⁷⁵ ebd. 117

⁷⁶ ebd. 118

Annahme der Calviner, als hätten bereits die Kirchenväter gelehrt, ein Jeder dürfe und solle sich selbst die heilige Schrift auslegen⁷⁷. Auch Spinoza wurde von Stensen angeschrieben, doch dieser hatte nur eine hämische ablehnende Antwort.⁷⁸

Herzog Johann Friedrich von Hannover war im Jahre 1651 in Rom zur katholischen Kirche übergetreten. Seine Brüder gestatteten ihm 1666, „die Schloßkirche zu Hannover dem katholischen Gottesdienste zu eröffnen“⁷⁹. 1676 starb Bischof Machioni, Apostolischer Vikar für Norddeutschland mit Sitz in Hannover. Gerhard Molanus, Consistorial-Director der lutherischen Landeskirche, empfahl dem Herzog, der Stensen bereits kannte, diesen als Bischofskandidaten. Der Herzog forderte Niels Stensen in Rom als neuen Apostolischen Vikar für Hannover an. Papst Innozenz XI. stimmte dem Plan ohne Zögern zu und ernannte Stensen zum Titularbischof von Titiopolis, einem ehemaligen Bistum in Isaurien (Kleinasien). Am 14. Sept. 1677 wurde Stensen von Kard. Barbarigo und den Bischöfen François Pallu, einem Missionsbischof, und Msgr. Capobianco zum Bischof geweiht. Im Okt. 1677 traf Stensen an seinem neuen Wirkungsort Hannover ein. Nach dem Tode Johann Friedrichs gab es für Stensen keine Wirkungsmöglichkeit mehr, weil der Protestant Ernst August, bisher Fürstbischof von Osnabrück, die Nachfolge seines verstorbenen Bruders antrat. In dieser Situation forderte Fürstbischof Ferdinand von Paderborn und Münster Stensen als Weihbischof für Münster an. Seit Ende Juni 1680 bis 1. Sept. 1683 wirkte er als Weihbischof von Münster. Weil er nach dem Tod des Fürstbischofs im Juni 1683 mit der geplanten Wahl des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Max von Bayern, der auch schon die Bistümer Lüttich und Hildesheim hatte, durch das Münsteraner Domkapitel nicht einverstanden war, aber als Nichtmitglied des Domkapitels nichts ausrichten konnte, verließ er in der Frühe des 1. Sept. 1683 Münster, weil er das Hl.-Geist-Amt nicht feiern wollte, das der Wahl des Domkapitels vorausgehen sollte. „Er fühlte sich im Gewissen verpflichtet, gegen eine mit simonistischen Umtrieben vorbereitete Wahl zu protestieren.“⁸⁰

Den tiefen Ernst seiner Spiritualität erkennt der Betrachter in dem Umstand, daß Stensen nach seiner Konversion versprach, auch dann, wenn er einmal heiraten und Kinder haben sollte, regelmäßig das Stundengebet der Kirche zu verrichten. Außerdem hat er vor der Priesterweihe nicht nur enthaltsam, also im positiven Sinne jungfräulich, gelebt, sondern darüber hinaus auch das Gelübde der Armut abgelegt, demzufolge er fast alle seine Reisen zu Fuß machte. Zeugen berichten über sein Leben: „Wer Stensen außerhalb der Kirche sah, hätte kaum den Bischof in ihm erkannt. ‘Der Prälat lebte und kleidete sich, als wäre er die ärmste Person der Welt. ... er verwandte ... doch Alles für die Armen. Diesen überließ er Alles. Das hat er immer gethan, solange wir ihn kennen ... Als er nichts mehr hatte, verkaufte er sein silbernes Brustkreuz und seinen kostbaren Bischofsring, um die Noth Anderer zu lindern.’ Die Ermahnungen eines so heiligmäßigen Bischofs mußten daher selbst auf die Hofkreise tiefen Eindruck machen.“⁸¹

Ein anderer Zeuge: „Er schlief auf einem Strohsack und fastete jeden Freitag bis zum Abend. An diesem Tage gab er sein Mittagessen einem Armen, den er selbst ehrerbietigst bei Tisch bediente und dann reich beschenkt entließ. Sein Hauswesen bestand aus zwei Almosenieren, zwei Edelleuten, die er bekehrt hatte ... drei Livréebedienten, von denen er zwei bekehrt, und aus einer Köchin, welche er ebenfalls für den katholischen Glauben gewonnen hatte. Er wollte sich keine eigene Carosse halten. So oft er daher einer solchen bedurfte, schickte ihm der Herzog eine zweispännige für die Besuche in der Stadt, eine sechsspännige für die Reisen über Land.“⁸² Er versäumte es keinen Tag, die hl. Messe zu feiern, „nicht einmal unter den heftigsten Krankheitsanfällen, ausgenommen die letzten, seinem Tode vorhergehenden Tage. Ich habe ihn oft unter so heftigen Kolik-Anfällen - seinem gewöhnlichen Übel - Messe lesen, ja selbst Hochamt halten sehen, daß er sich vor Schmerzen kaum aufrecht halten konnte.“⁸³

In Hannover kam Stensen in Kontakt zu Leibniz, der sich sehr für die Reunion mit Rom einsetzte. Stensen lehnte jedoch Religionsgespräche ab: „Fürwahr, durch eine lange Erfahrung sowohl an mir selbst vor meiner Conversion als nach meiner Conversion an Andern bin ich zu der Überzeugung gekommen, die Zeit sei verloren, in welcher man über die Lehre disputirt, indem es ein wahrer Andabaten-Kampf ist. Denn weder verstehen die Akatholiken die katholischen Termini, noch kann sich der Katholik sagen, die Akatholiken

⁷⁷ ebd.

⁷⁸ ebd. 123

⁷⁹ ebd. 126

⁸⁰ Bierbaum aaO, 102

⁸¹ Plenkens aaO, 131

⁸² ebd. 132

⁸³ ebd. 133

hätten den wahren Sinn seiner Termini erfaßt.“⁸⁴ Aus diesem Grunde blieben auch die schriftlichen Kontroversen, die er mit Leibniz führte, fruchtlos.⁸⁵

Stensen arbeitete in seiner Sorge um die Seelen mehr auf eine Konversion hin, mußte aber feststellen, daß manche Konversionswillige darauf warteten, daß der Herzog einen männlichen Thronerben erhielt, so daß Hannover auf Dauer katholisch bleiben würde. Als der Herzog im Dezember 1679 starb, ohne einen Thronfolger zu hinterlassen, trat sein protestantischer Bruder Ernst August - heute noch bekannter Welfenname - die Nachfolge des Herzogtums in Hannover an. Bald nach der Beerdigung seines Bruders „führte Ernst August aus, ‘was ihm zu unserer Evangelischen Religion vorträglich’ schien: Stensen und die (bis dahin in Hannover arbeitenden; d.V.) Kapuziner mußten die Stadt verlassen“⁸⁶.

Um Stensens Einstellung als Seelsorger verstehen zu können, muß man sich besonders mit seiner Schrift an die Pfarrer vertraut machen, die seinen wahren Seelsorgeeifer darstellt und den Titel trägt: „Eine klare Darlegung, dass der Seelenhirt, unter Hintansetzung aller anderen Anliegen, auf seine Vollkommenheit bedacht sein muss, will er die ihm anvertrauten Schafe zum Stande des ewigen Heiles, das Christus ihnen bereitet hat, führen.“⁸⁷

Im Gegensatz zu den ersten Jahrhunderten der Christenheit „trifft man sehr häufig auf Ärgernisse ohne die Strenge einer erheblichen Buße, die Beispiele von nach Vollkommenheit strebenden Menschen sind ... sehr selten. Der Glaube vergeist sozusagen und nimmt in den einzelnen von Tag zu Tag mehr und mehr ab, ja wir können kaum das Erworbene bewahren. Gott gebe, daß nicht noch Schlimmeres als das Luthertum, nämlich der Same unseres Hochmuts und Irrtums in den Seelen vieler nach außen hin katholischer Menschen aufwache.“⁸⁸ Stensen führt das Versagen in der Seelsorge entweder auf Unwissenheit oder Schlechtigkeit zurück, die zur Vernachlässigung in der Pflichterfüllung führe.⁸⁹ „Wenn diese Vernachlässigung der eigenen Pflichten allen schädlich ist, ist sie doch für niemanden so schrecklich als für diejenigen, die Gott entweder direkt zur Seelsorge berufen hat, oder die sich ungehörig hineindrängten.“⁹⁰ In diesem Zusammenhang ist an die Gewissensqualen Stensens zu denken, wenn er sich darüber Rechenschaft ablegte, ob die Weihekandidaten, denen er die Priesterweihe spendete, dieser Weihe auch würdig waren. „In einer Predigt, die wahrscheinlich in Münster gehalten ist, bemerkt Stensen, er habe öfter über das Elend in der Kirche nachgedacht und unter den schwersten Übeln dieses feststellen müssen: Bei der Berufswahl werde nicht die Berufung von Gott her berücksichtigt, sondern Ehre, Reichtum, Gunst und Macht. Nicht Gott, sondern die Eltern beriefen ihre Kinder zum geistlichen Stand, indem sie ihnen weltliche Vorteile vor Augen führten, damit sie ihren Angehörigen nützlich sein könnten.“⁹¹

Seine Seelsorgsauffassung kommt auch im folgenden zum Ausdruck: „Im Emsland, soweit es zum Münsteraner Bistum gehörte, hat der Weihbischof in Zusammenarbeit mit den dortigen Jesuiten eine ‘besondere Art der Christenlehre’ eingeführt, wie aus einem Bericht nach Rom hervorgeht: ‘In den einzelnen Bauerschaften, deren es in den meisten Pfarreien vile gibt, werden sämtlich Bewohner aller Altersstufen versammelt und die einzelnen der Reihe nach den ganzen Katechismus abgefragt. Kein Alter wird dabei geschont, und unter den Älteren schämt sich kaum jemand, wie die Kinder zu antworten. Diese Art der Katechese haben wir mit solchem Erfolg fortgesetzt, daß alle, die wegen ihrer Unwissenheit vor einigen Jahren noch in schlechtem Rufe standen, jetzt besser als die übrigen unterrichtet sind.’“⁹²

Die Schwierigkeit einer geordneten Seelsorge führte Stensen in einem Brief vom 30. Juli 1683 „auf die unterschiedliche Rechtsstellung eines regierenden Bischofs und eines Weihbischofs zurück: ‘Ein Ordinarius kann alles nach seinen Plänen tun, aber mir sind nur Pontifikalhandlungen gestattet; deshalb liegen jene anderen Funktionen, wie Visitationen, Synoden, Einfluß auf das Schulwesen und anderes, was zur Vorbereitung der Weihekandidaten notwendig ist, nicht in meiner Hand.’“⁹³

⁸⁴ ebd. 135f.; nach der zugehörigen Fußnote sind Andabaten Gladiatoren, die zum Ergötzen der Zuschauer mit vollständig geschlossenen Helmen gegeneinander kämpfen.

⁸⁵ ebd. 136

⁸⁶ ebd. 139

⁸⁷ Niels Stensen, Hirtenpflicht. Einleitung und Übersetzung von Gustav Scherz. Aschendorff Münster 1962, 37

⁸⁸ ebd. 37

⁸⁹ ebd. 38

⁹⁰ ebd.

⁹¹ Bierbaum, aaO, 91

⁹² ebd. 93

⁹³ ebd. 100

Stensen bezeichnet die Auffassung, daß das Notwendige in der Seelsorge genüge, als schweren Irrtum und sieht die Ursache dafür darin, daß die Hirten es selbst mit dem Streben nach Vollkommenheit nicht ernstnehmen.⁹⁴ Die priesterliche Aufgabe besteht darin, „daß der Zweck des Hirtenamtes nach den Worten der Hl. Schrift dieser ist: die anvertrauten Schafe nach Möglichkeit zu retten, d.h. aus dem Stande der Sünde über den Stand der Gnade zum Stand der Glorie zu führen“⁹⁵. Stensen beruft sich dabei auf Kol 1 (28) und nennt im weiteren Rö 12,2, 1Kor 12,31, Hebr 5,12 u.a.m.⁹⁶. Diese Verpflichtung der Hirtensorge ergibt sich für Stensen aus dem Ziel des Hirten: „Die erste Bedingung bei der Heiligung der Schafe durch den Hirten muß also sein, daß er selbst heilig sei.“⁹⁷ Und er fordert die Hirten zur Gewissenserforschung auf, indem er „Worte des hl. Gregor aus der 17. Homilie zu Lukas“ zitiert: „Meine lieben Brüder, mir dünkt, daß Gott von niemandem größere Unbill zu erdulden hat, als von Priestern, wenn er in ihnen, die er zur Besserung der anderen bestellt hat, selbst Beispiele der Schlechtigkeit sieht, wenn wir, die wir die Sünden unterdrücken sollten, selbst sündigen.“⁹⁸

„Die Notwendigkeit der individuellen Sorge ergibt sich ... aus der Forderung nach einer Unterweisung im Wissen wie im Ausüben“. „Es genügt also nicht, die Schafe geschult zu haben, die Worte wie ein Papagei herzuleiern, oder den Sinn der Worte wie Heiden nur mit dem Intellekt zu erfassen, sondern es wird darüber hinaus erfordert, möglichst danach zu streben, die einzelnen als Kinder Gottes zu geleiten.“⁹⁹ Diese angesprochene Notwendigkeit ergibt sich aber auch „aus der Rechenschaft, die Gott verlangen wird über die Mittel, die er ihm (dem Hirten; d.V.) zu diesem Zwecke gegeben hat und noch geben wird, wenn er ihnen kein Hindernis entgegensetzt“¹⁰⁰. Auch hier beruft er sich auf den hl. Paulus in Hebr 13,17: „Gehorcht euren Vorstehern, und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen; sie sollen das mit Freude tun können, nicht mit Seufzen, denn das wäre zu eurem Schaden.“¹⁰¹ Der Einsatz des Hirten ist gerechtfertigt durch den „Wert der Seelen und der Gnaden“: „Wir dürfen die Perlen nicht vor die Schweine werfen: was anders bedeutet das, als daß man die genaueste Kenntnis aller einzelnen Seelen haben muß, denen wir so kostbare Dinge mitteilen.“¹⁰² Daher ist für Stensen „der Seelenhirt ein Architekt“, denn „der hl. Paulus selbst nennt die Gläubigen einen ‘Bau Gottes’“¹⁰³, und nach den Gleichnissen Jesu arbeitet der Seelsorger „im Weinberg oder Garten“, ist „Schäfer nach Christi Vorbild“ und als „Seelenhirt ein Heerführer“, „Arzt“, „Verwalter“ und schließlich auch „Mutter“¹⁰⁴.

Eine üble Seelsorge hat Folgen für den Seelsorger: „1. Blinde Sicherheit, wenn man die Übel nicht fürchtet, die man aufzudecken versäumt. 2. Die tägliche Zunahme fremder Sünden und die größte Oberflächlichkeit beim heiligen und göttlichen Dienst. 3. Müßiggang. 4. Weltliche Beschäftigungen und Erholungen. 5. ... zur Gewohnheit werdendes Trinken und dazwischen unreine Sünden ... endlich unvermeidlich die Verwerfung. Die Folgen der Nachlässigkeit des Hirten an den Schafen sind: 1. Vernachlässigung der Bildung des inneren Menschen. 2. Mechanischer Sakramentenempfang und mechanisches Gebet. 3. Schlechte Standeswahlen. 4. Schlechte Erziehung. 5. Immer mehr Sünden bei vielen Schafen. 6. Immer mehr Ärgernisse unter den Lebenden wie Trunksucht, Haß, Unkeuschheit, Ungerechtigkeit etc. 7. Ansteckung der Umgebung. 8. Unkenntnis der heilsnotwendigen Dinge. 9. Häretische Meinungen. 10. Das Übertreten der Kirchengebote usw. nicht aus Schwäche, sondern aus Geringschätzung. 11. Apostasie. 12. Magie etc. ...

Die guten Folgen der individuellen Seelsorge für den Hirten sind: 1. Die sichere Geistesruhe im ständigen Bewußtsein, daß man, wenn möglich, noch mehr wachsam sein würde. 2. Das tägliche Wachstum der eigenen Verdienste unter Zunahme der Verdienste der Schafe ... 3. Die Gnade des täglichen Wachsens des inneren Menschen. 4. Die Hochachtung aller und als Folge davon ... Autorität ... 5. Heilssicherheit. Bei den Schafen folgt aus dem Fleiß der Hirten: 1. Die Bekehrung vieler Schafe. 2. Das allmähliche Abnehmen der

⁹⁴ Stensen, Hirtenpflicht, aaO, 39f.

⁹⁵ ebd. 41

⁹⁶ ebd. 43

⁹⁷ ebd. 45

⁹⁸ ebd.

⁹⁹ ebd. 49

¹⁰⁰ ebd. 53

¹⁰¹ zitiert nach der Einheitsübersetzung

¹⁰² Stensen, Hirtenpflicht, aaO, 54

¹⁰³ ebd.

¹⁰⁴ ebd. 54-59

Sünden und das Wachsen der Verdienste. 3. Die Erbauung anderer. 4. Die größere Ehre der Kirche und Gottes.“¹⁰⁵

Bei solch ernsthaften Folgen der individuellen Seelsorge stellt sich für Stensen die Frage, „ob Unwissenheit den Hirten ... vor dem Richterstuhl Gottes entschuldigt“. Stensen zieht „der göttlichen Barmherzigkeit keine Grenzen“, will auch niemanden „verurteilen“, möchte aber „sagen, daß jene Unwissenheit so kraß ist, daß man sie keineswegs unüberwindlich nennen darf. Das würde jeder Pfarrer, sobald er sich nicht selbst, sondern einen anderen Pfarrer betrachtet, leicht feststellen können. ... Ich schweige davon, daß Gott jedem zur bestimmten Zeit oft Licht anbietet, um die Pflichten seines Amtes zu erkennen, und den Willen antreibt, um sie zu erfüllen ... Diese Antriebe, Erleuchtungen und Gelegenheiten werden jedem beim Gerichte Gottes klar vorgelegt werden.“¹⁰⁶

Stensen bemängelt, daß die leitenden Seelsorger die Arbeit nur durch Vikare leisten lassen: „... man (überläßt) diesen häufig alles, sich selbst aber beschäftigt man mit ganz anderen Dingen ... Wenn der Seelsorger nun nicht weiß, welche von seinen Schäflein eifrig sind, welche lau, welche ohne Interesse für ihr Seelenheil, kann er ja den einzelnen nicht die geeigneten Mittel an die Hand geben, weder in eigener Person noch durch seine Kapläne, und so kann er weder der Seelsorge Genüge leisten, noch seine Seele retten.“¹⁰⁷

Dem Einwand, die Pfarrer hätten nicht die notwendigen Einkünfte für ihr Hilfspersonal, begegnet er mit dem Hinweis auf den apostolischen Auftrag: „Wenn es ... erlaubt ist, als Christ zu reden, muß ich sagen, daß das Amt eines Pfarrers ein apostolisches Amt ist, und wer die Verpflichtungen von Aposteln kennt und sie liebt, für den wird keine Seelsorgsstelle zu arm sein. Unter andern Gründen für den ehelosen Stand gilt beim Pfarrer vor allem der, daß er, wenn er guten Willens ist, ohne sich auf die Notwendigkeit von Einnahmen zu berufen, ungehindert von der vollkommenen persönlichen Armut auch die Vollkommenheit der andern fördern kann.“¹⁰⁸

Weiter geht Stensen auf die Notwendigkeit ein, nicht nur denen Seelsorge angedeihen zu lassen, „die von selbst kommen“, sondern gerade für die dazusein, die dem Glauben und der Kirche entfremdet worden sind: „Wer, der nur einigermaßen vom göttlichen Lichte erleuchtet ist, kann sich diese Wahrheit verhehlen, falls er auch nur ganz wenig Seeleneifer besitzt?“¹⁰⁹

Zum Zwecke der Vertiefung der Kenntnis seiner Schafe soll der Pfarrer Visitationen, wir würden heute von Hausbesuchen sprechen, durchführen und sich darauf durch Fasten und Beten vorbereiten. Er weist auch auf eine einzuhaltende Reihenfolge hin: der Pfarrer müsse dort beginnen, wo die geistliche Not am größten sei.¹¹⁰

Um der Visitation den Erfolg zu sichern, gibt er entsprechende Handlungsanweisungen, z.B. dürfen die Pfarrer „weder Speisen noch Getränke ... unter irgendeinem Vorwand annehmen“¹¹¹. Wichtig ist die Einrahmung der Visitation in Gebete, z.B. vierzigstündiges Gebet.

Der aufmerksame Betrachter dieser Anleitung zur „Hirtenpflicht“ wird den substanziellen Unterschied zur heutigen „Sitzungsseelsorge“ in Gremien und Ausschüssen mit Pastoralplänen u.a.m. zur Kenntnis nehmen. Zum Schluß dieser umfangreichen Darstellung von Stensens „Hirtenpflicht“ sei die eigene Lektüre dieser „Anleitung zum Heile der Seelen“ jedem, vor allem den Geistlichen empfohlen.

Nach Stensens Weggang aus Münster 1683 führte ihn seine Aufgabe als Apostolischer Vikar nach Hamburg. Da dort die „Reformation“ besonders drakonisch durchgeführt worden war, durften „die Anhänger der alten Lehre bis zum Jahre 1589 keine religiöse Kundgebung wagen“¹¹². Seelsorge war nur möglich unter den Angehörigen der Gesandtschaften. Aber auch dort ging es nicht nur friedlich zu. So schrieb einer seiner Getreuen: „Er fand dort noch weniger Trost als in Münster. Nicht nur die Häretiker und Lutheraner verfolgten ihn, sondern selbst die Katholiken drohten beständig, ihm Nase und Ohren abzuschneiden und ihn wie einen Infamen aus dem Lande zu jagen, ja schließlich ihn zu tödten. Und dieß deshalb, weil er darauf hinarbeitete, den Frieden unter ihnen zu erhalten und ihre Streitigkeiten beizulegen.“¹¹³ In dieser Situation verlangte er ein Höchstmaß an Abtötung von sich selbst. „Nachts schlief er nur wenige Stunden, angekleidet und auf einem Stuhle. Wurde er von seinem gewöhnlichen Übel - sehr heftigen Leibschmerzen -

¹⁰⁵ ebd. 62

¹⁰⁶ ebd. 62f.

¹⁰⁷ ebd. 64

¹⁰⁸ ebd. 69

¹⁰⁹ ebd. 69ff.

¹¹⁰ ebd. 75

¹¹¹ ebd. 77

¹¹² Plenkens aaO, 172

¹¹³ ebd. 172f.

heimgesucht, so legte er sich auf etwas Stroh, ohne sich auszukleiden. Seinen armseligen Mantel oder eine alte Decke breitete er dann über sich. ... Obgleich er von Natur sehr empfindlich für Kälte und deshalb oft ganz durchgefroren war, konnte er doch nie bewogen werden, einen Muff oder Handschuhe zu gebrauchen. Er besaß eine wunderbare Geschicklichkeit, seine Leiden zu verheimlichen, um so allem Mitleid und Beistand zu entgehen.“¹¹⁴

Von Hamburg aus weitete Stensen seine apostolische Tätigkeit nach Schwerin aus, wo P. Stephani als Seelsorger für die wenigen Katholiken arbeitete und dem Stensen bei dessen Tod beistand. „Ich glaube, bei dieser Gelegenheit hatte der Prälat sich das Übel geholt, an dem er starb. Denn er hatte bei diesem guten Priester acht Tage und acht Nächte beständig sich abgemüdet und gewacht.“¹¹⁵ Der Trost des Beistands im Tode, den er P. Stephani gewährt hatte, war ihm selbst versagt, weil er der einzige Priester in Schwerin und die nächsten Priester in Hamburg waren.

Ergreifend ist sein Bekenntnis vor seinem Tod, das er zweimal ablegte: „Ich bekenne vor Gott, der heiligen Jungfrau und allen Heiligen des Paradieses, daß ich Gott unzählige Male beleidigt habe. Ich habe oft die heilige Messe ohne die Andacht gelesen, welche einem so großen Geheimnisse gebührt; ich habe mehrere Mal mein Brevier nachlässig gebetet; ich habe die Hände vielen Unwürdigen aufgelegt, die ohne Zweifel deine heiligen Altäre geschändet haben und deine heilige Kirche mit Ärgermiß anfüllen werden. O, welche Unruhe verursacht mir die Handauflegung! Ich bitte demüthigst Alle, die ich beleidigt habe, um Verzeihung, und von ganzem Herzen verzeihe ich Allen, die mich beleidigt haben. *Demüthigst danke ich dir, mein Gott, für die große Barmherzigkeit, die du mir dadurch bewiesen hast, daß du mich zum katholischen Glauben riefest und mich in den Schooß der Kirche führtest, außer der es kein Heil gibt.* Tief schmerzt es mich, ohne die letzten Sacramente sterben zu müssen; ich betheure daher zum Wenigsten vor der ganzen Welt, daß ich mit den wahren Gesinnungen eines katholischen Christen und in vollkommener Unterwerfung unter die heilige Kirche sterbe.“¹¹⁶ „Eine halbe Stunde vor seinem Tode sagte er: ‘Meine Kinder, betet jetzt die Gebete, welche die Kirche für einen Sterbenden vorschreibt.’ Als sie beendet waren, sagte er bei voller Besinnung, die er nie verloren hatte, und heiteren Antlitzes: ‘Jesus, sei mir ein Jesus’ - und verschied.“¹¹⁷ Es war der 5. Dezember 1686.

Da für seine Beerdigung seine Pontifikalgewänder erst aus Hamburg herbeigeschafft werden mußten, mußte er mehrere Tage unbeerdigt bleiben. Doch sein Leib „ging nicht ... in Verwesung über, kein übler Geruch war zu merken. Als sein Almosenier mit den Gewändern gekommen war, bekleideten wir den Todten ohne Mühe.“¹¹⁸ Der von Hamburg angereiste Kaplan Stensens hielt eine Predigt zu dem Thema: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Mt 4,19)¹¹⁹.

Welche Erfolge kann man nun auf Stensen zurückführen? Plenkers führt aus: „Dem Protestantismus war es durch Fürstengunst und Fürstenmacht gelungen, das Volk nach und nach, oft ohne daß es den Übergang merkte, seines katholischen Glaubens zu berauben. Jetzt konnte es ohne Wunder der Gnade der Kirche nicht zurückerobert werden. Und bei den Wunderwerken ist Gott frei in der Auswahl seiner Werkzeuge. Denken wir aber zugleich an die Größe des Opfers, welches bei dem rastlosen Seeleneifer Stensens für diesen selbst in jenem Mangel an großen äußeren Erfolgen liegen mußte, so werden wir nicht irre gehen, wenn wir dessen Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen gerade in diesem Stücke als den Höhepunkt seines Opferlebens betrachten, zu welchem Gott die reine, liebeblühende Seele seines Dieners emporheben wollte.

*Einen Erfolg aber hat Stensen doch errungen: er hat ein leuchtendes Beispiel der Nachwelt hinterlassen. Stensens Lebensbild zeigt uns einen Mann, dem ‘alles Irdische gleichgiltig, dagegen höhere, geistige Interessen Alles waren’, der nichts Höheres kannte, als den Besitz der Wahrheit, das Leben nach der Wahrheit, die Verkündigung und Vertheidigung der Wahrheit. Für die Wahrheit in Wissenschaft und Religion hat Stensen gelebt, gestritten und geopfert. Für die Wahrheit kämpft er noch heute in seinen Schriften*¹²⁰. Möge das Beispiel seines Lebens dazu beitragen, daß sein Herzenswunsch mehr und mehr in Erfüllung gehe: ‘Ich wünsche von Herzen, daß alle Menschen das Wort Gottes allein nach der Auslegung des heiligen Geistes verstehen möchten, bald würden wir Alle wiederum *eine Seele, ein Herz, ein Schafstall, ein*

¹¹⁴ ebd. 174

¹¹⁵ ebd. 198

¹¹⁶ ebd., kursive Teile im Original gesperrt gedruckt

¹¹⁷ ebd. 199

¹¹⁸ ebd.

¹¹⁹ ebd. 201

¹²⁰ Plenkers listet in seinem „Lebensbild“ über Stensen allein 30 veröffentlichte und unveröffentlichte Schriften Stensens auf. Neben diesen Schriften Stensens gibt es ca. 25 Biographien, Handschriften u.a.m.

Weinstock, *ein Leib, eine* einzige allgemeine heilige Kirche Christi werden, welche Gnade den Menschen die allerheiligste Dreifaltigkeit um des Verdienstes Jesu Christi willen auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau und aller wahren Freunde Gottes im Himmel und auf Erden verleihen wolle.“¹²¹

Der Sarg mit den sterblichen Überresten von Nikolaus Stensen wurde über Hamburg mit dem Schiff nach Italien gebracht, wo er in der Gruft der Medici beigesetzt wurde. Die Kirche gedenkt dieses großen Seligen am 25. November. Daher ist es recht, an den Schluß dieser Ausführungen das Tagesgebet aus der Messe zu Ehren dieses Seligen zu setzen: „Gott, unser Vater, du Ursprung alles Guten, dem seligen Bischof Niels Stensen hast du die Gnade geschenkt, deine wunderbare Weisheit in der Schöpfung zu erkennen und von der Hingabe deines Sohnes am Kreuz ganz erfüllt zu werden. Hilf uns auf seine Fürsprache, daß wir in unserer irdischen Pilgerschaft Christus, unserem einzigen Hirten, folgen und in der ewigen Vollendung dein Angesicht schauen dürfen.“¹²²

© Reinhard Dörner

¹²¹ ebd. 205f., kursive Teile im Original gesperrt gedruckt

¹²² Eigenfeiern des Bistums Münster. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, hg. durch den Bischof von Münster, 2008. 73